

**Epiphania, 6. Januar 2017**

**Bautzen**

**Eröffnung des Reformationsjubiläums**

**Predigt von Erzbischof Dietrich Brauer**

**Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland (ELKR), Moskau**

15. Johannes zeugt von Jesus, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich.

16. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

17. Denn das Gesetz ist durch Moses gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.

(Evangelium nach Johannes 1:15-17)

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist eine große Ehre und Freude für mich, hier in diesem Gottesdienst zur Eröffnung des Reformationsjahres zu predigen.

In unser Land, Russland, sind die Ideen der Reformation schon sehr früh vorgedrungen. Letztes Jahr hatten wir die 440-Jahrfeier der Einweihung der ersten lutherischen Kirche in Moskau, nämlich der St. Michaeliskirche. Seit der Zeit Iwans des Schrecklichen fühlen sich die Lutheraner in ihrer neuen Heimat wohl, später werden sie zu einem Teil ihrer Elite. Unter Peter dem Großen wird sogar die Struktur der Russisch-orthodoxen Kirche nach protestantischem Vorbild reformiert. Der Zar persönlich veranlasst den Bau evangelischer Kirchen. Katharina die Zweite organisiert Kolonien für evangelische Übersiedler aus deutschen Ländern. Das Staatsoberhaupt war gleichzeitig auch weltliches Oberhaupt der lutherischen Kirche in Russland. Aber das ist noch nicht das Ende der Geschichte.

In unserem Land steht das Reformationsjubiläum leider im Schatten eines anderen Jubiläums: 100 Jahre seit der Oktoberrevolution. Für uns ist diese "rote" Hundertjahrfeier eine große Trauerfeier im Gedenken an das Blut unserer Märtyrer. In den 20er und 30er Jahren während des "roten Terrors" erlebte unsere Kirche einen echten Völkermord. Innerhalb weniger Jahre wurde das Gemeindeleben unmöglich, die kirchlichen Strukturen wurden zerstört, das Eigentum verstaatlicht. Aber was das Schlimmste ist: Die Pastoren und Kirchenvorstandsmitglieder wurden zum Tod verurteilt. Wer diese Terrorwelle überlebt hatte, auf den kamen mit dem Anfang des Zweiten Weltkrieges neue Prüfungen zu.

Im Jahr 1941 fanden sich viele in Konzentrationslagern wieder, die üblicherweise als "Trud-Armija" (Arbeitsarmee) bezeichnet werden.

Trotz dieser schlimmen Umstände versammelten sich die Gläubigen auch an den neuen Orten. Ohne Kirche, ohne Pastoren, ohne gedruckte Bibel, nur mit ihrem Glauben im Herzen hielten die Menschen Gottesdienste. Wir fragen uns bis heute: Wie konnten sie damals überleben und weiterhin glauben, hoffen und lieben? Wahrscheinlich liegt die Antwort auf dieser Frage in dem Geist der von inneren Freiheit und in der Reformation des Bewusstseins, welche Jesus Christus uns schenkt. Dieser Geist und diese Reformation inspirieren uns, in der hoffnungslosesten Situation zu hoffen, inmitten allgemeinen Misstrauens zu vertrauen, Licht in die Finsternis zu bringen, dem Tod zum Trotz zu leben.

Vor dreißig Jahren begann mit der Perestroika eine neue Phase unseres Lebens. Diese Jahre waren sehr intensiv und wichtig. Denn menschlich gesehen war es durchaus nicht selbstverständlich, dass es diese Jahre überhaupt gab.

Diese 30 Jahre liegen zwischen Jahrhunderten und Jahrtausenden. Nach der Pest der Diktaturen des 20. Jahrhunderts war der Weinberg Gottes zu einem Friedhof geworden. Die Menschen lebten von Erinnerungen, begleitet vom Tod. Repressionen und Krieg waren eine schreckliche Katastrophe und Tragödie im Leben der Menschen, denn die Zahl der Todesopfer, der Betroffenen und Flüchtlinge ist bis heute nicht genau zu beziffern. Außerdem verursachte all das eine schlimme Enttäuschung über den Menschen als solchen.

Denn während am Anfang der Mythos vom Menschen erfunden wurde, der wie Gott oder sogar an Gottes Stelle die Welt in seinen Händen halten, lenken und eigenhändig in ein Paradies verwandeln könne, zeigte der weitere Verlauf allen einen ganz anderen Menschen, an dem nichts Menschliches mehr war, einen Menschen, der die Welt zu einer einzigen Hölle machte.

Zusammen mit der Enttäuschung über den Menschen brachte das 20. Jahrhundert auch eine gewisse Enttäuschung über Gott. Wie konnte Gott so etwas zulassen?

Diese Frage war für die Menschen nicht mehr einfach eine theologische These, sondern eine Lebenserfahrung der religiösen Orientierungslosigkeit und Verzweiflung.

Nach der Logik des 20. Jahrhunderts mit seinen Kriegen, Diktaturen, Repressionen und Umsiedlungen könnte es unsere Kirche und ihre Gemeinden nicht geben.

Aber die Kraft des christlichen Glaubens besteht gerade darin, dass er unsere menschliche Logik durchbricht. Er gibt uns auf völlig unlogische und absurde Weise die Kräfte dazu, unter jeglichen Umständen freie Menschen zu bleiben, und den Mut, anderen Freiheit zu schenken. Deshalb

versammelten sich in Russland evangelische Gemeinden an den Orten der Verbannung in Mittelasien, Sibirien und dem hohen Norden Russlands. Deshalb wurden auch im Nazideutschland nicht alle Kanzeln zu Propagandatribünen. Deshalb kamen Menschen auch auf einem geistlichen Friedhof irgendwann zu dem Glauben, dass aus den Ruinen neues Leben erstehen würde. Selbst wenn ein Mensch durch eine Menschenmenge geht, die schreit, es gebe keinen Gott, kann er dadurch seinen Glauben daran bewahren, dass es ihn doch gibt. Gott ist nicht verschwunden. Er ist da und steht uns in der Stunde der Anfechtung bei. Sein Sohn Jesus Christus kennt das alles.

Er, der Sohn Gottes, wurde gemäß der menschlichen Logik erniedrigt, verurteilt und gekreuzigt. Aber gemäß der göttlichen Logik wird dieser Tod zur Vergebung und Rettung für den sündigen Menschen. Die Kraft dieser Gnade liegt ebenfalls in ihrer Absurdität, und zwar in ihrer Unverdientheit. Diese Gnade macht sich nicht von der menschlichen Würde oder Unwürde abhängig. Sie ist frei und unabhängig und deshalb rettend für den Sünder, also für jeden von uns. Die Frohe Botschaft, das Evangelium, besteht darin, dass Gott uns Sünder frei und ohne jegliche Bedingungen annimmt, allein aus seiner Barmherzigkeit. Die Evangeliumsbotschaft sagt uns nicht, wie wir Götter werden können, sondern dass Gott Mensch geworden ist, damit wir füreinander zu Menschen werden.

In Jesus sehen wir ein Vorbild des Menschseins, den Sohn Gottes, der seine Liebe restlos abgibt. Er zeigt uns, wozu die Kraft der Vergebung und Versöhnung, der Barmherzigkeit und Liebe fähig ist. Und gleichzeitig durchbricht er die herrschenden Vorstellungen vom fernen und furchterregenden Gott der religiösen Imperative und lenkt unseren Blick auf den Gott, der sein Reich unter uns aufrichtet.

Deshalb haben wir alle zusammen in verschiedenen Ländern der ganzen Welt die Möglichkeit, uns an jenen beherzten Mönch zu erinnern, der einmal den Mut hatte, um der Freiheit des Evangeliums willen dem Papst entgegenzustehen, weil er "nicht anders konnte". Wir erinnern uns auch an die Märtyrer, die keine Angst hatten, gegen Diktatoren zu protestieren und Missbrauch in ihrer Kirche aufzudecken. Deshalb erinnern wir uns an all die seligen Menschen, die auch in den freudlosesten Zeiten vom Evangelium, dieser frohen Botschaft, lebten. Wir können mit vollem Recht sagen, dass auch wir selig sind, denn wir glauben, dass auch heute der Geist der Evangeliumsfreiheit in uns fähig ist, jede Unfreiheit zu überwinden.

Gott, unser Vater, ich danke Dir für die Gnade, die uns wahrhaftig frei macht. Möge das Evangelium Deines Sohnes Jesus Christus uns mit dem Licht der Wahrheit leuchten. Das haben wir nötig. Denn auch heute sind wir nicht heil von Hass und Leid, Gewalt und Terror, Missbrauch in der Politik und Wirtschaft. Wir lernen sehr schlecht aus der Geschichte. So schenke Du uns, die wir uns Christen nennen, getauft sind und aus Deiner Gnade leben, mehr Solidarität und Verständigung untereinander. So dass wir uns geschenkte Freiheit wertschätzen und bewahren, und vor allem dann nutzen, wenn die Freiheit und das Leben der anderen in Gefahr sind. Und mach uns auch frei, diese Welt nicht unter dem Gesichtswinkel der Abgrenzung zu betrachten, sondern im Lichte der Verheissung von Deinem Reich. Amen.